Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.
Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung: $6 per Jahr.

Office: 120 O Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 15. Februar 1886.

Durch die Post.

Es ist wahrlich nicht überflüssig, daß unser Postdepartement eine erhebliche Anzahl specieller Geheimpolizisten, mitunter auch „Inspectoren" genannt, in seinem Dienst hat. Früher wurde eine Unmasse Schwindeleien mit unbewußter Hilfe der Post verübt, und noch jetzt erreicht und plündert eine erhebliche Anzahl Bauernfänger auf diesem Wege ihre Opfer.

Durch Annoncen in gewissenlosen Zeitungen sowie durch Circulare, welche die Post zu befördern hat, werden noch Legionen Leichtgläubiger geleimt, und gerade diese Schwindelsorten werden wohl noch lange weiterfloriren; denn nur selten ist einer der Schuldigen zu fassen.

„Vettern vom Lande" erhalten bald aus diesem, bald aus jenem Winkel der Ver. Staaten Schriftstücke, welche irgend ein angebliches Unternehmen anpreisen und zur Betheiligung auffordern. Sie wundern sich, daß man im ganzen Lande ihre Adresse kennt, halten sich von nun an für wichtige Personen, fallen mit beträchtlichen Geldern 'rein und merken zu spät, daß sie betrogen sind. Die Adressen aber sind in solchen und ähnlichen Fällen gewöhnlich von den Schwindlern durch Lotteriegesellschaften erlangt worden, welche ein besonderes Geschäft daraus machen, die Listen ihrer Kunden zu verkaufen. Mit landwirthschaftlichen Maschinen, Samenmustern u. dgl. wird ebenfalls auf diese Art ein ausgedehnter Schwindel getrieben, desgleichen mit „brieflichen Heilungen".

Amüsant sind jene noch immer sehr zahlreichen Fälle, in denen Klaviere, Orgeln u. s. w. von „neuetablirten Firmen" gegen die bloße Einschickung der Versendungskosten im Betrage von etwa $4 angeboten werden, und dann eine kleine Kinder-Spielorgel oder eine Mundharmonika unterster Ranges eintrifft, deren Verschickung kaum den zehnten Theil des eingesandten Geldes gekostet hat.

Bekanntlich werden in den letzten Jahren, seit die Kunstbegeisterung so sehr bei uns eingerissen ist, an viele nicht sehr begüterte Personen, besonders weiblichen Geschlechts, Circulare geschickt, in denen für einige Dollars Aufschluß über eine neuerfundene Methode der Porträtmalerei u. dergl. angeboten und die Aussicht gestellt wird, damit nebenher ohne Mühe ein hübsches Geld zu verdienen. Natürlich hören die Beschwindelten, sobald sie ihren letzten Mammon los geworden, nichts mehr von dem „Kunstinstitut." Die Postdetectivs geben sich alle Mühe, den Verübern dieses besonders niederträchtigen Betrugs auf die Spur zu kommen; aber gewöhnlich haben sich diese gegen jede Entdeckung sorgfältig geschützt.

Man sollte es kaum glauben, aber es ist Thatsache, daß das Geschäft mit falschen Doktordiplomen noch heute am Leben ist. Da die Betrogenen in diesem Falle ebenso große Schwindler sind, als der Betrüger, so erfolgt nicht leicht eine Anzeige.

In Massachusetts sitzt ein Schwindler, welcher gegen Einschickung hoher Beträge die Zusendung sensationeller und schlüpfriger Bücher verspricht und dann statt derselben alte Bibelbücher verschickt, die er zu einem nominellen Preise in seinen Besitz gebracht. Es ist uns nicht bekannt, daß die Postpolizei bis jetzt gegen dieses eigenthümliche Missionsgeschäft eingeschritten wäre, und wenn sie es thun sollte, so hat es ja der Mann ungeheuer leicht, sich auszureden!

Kreuzzug gegen den Tabak.

In Boston ist gegenwärtig eine lebhafte Bewegung zur gesetzlichen Beschränkung des Tabakverkaufs im Gange. Kirchen, Zeitungen, Vereine und Comités beschäftigen sich sehr stark mit dieser Frage. Man hat die Entdeckung gemacht, daß der Genuß von Cigaretten der gemeinsten Sorte nicht nur bei den Schulknaben, sondern auch bei Schulmädchen in Boston bereits eine ganz bedenkliche Ausdehnung gewonnen hat. Das Aufsehen, welches diese beunruhigende Thatsache hervorrief, wurde von weiblichen Prohibitionisten sofort dazu benutzt, gegen den Tabak überhaupt Stimmung zu machen. Auch die Gesetzgebung von Massachusetts hat sich bereits mit der Tabaksfrage befaßt und hat einen Entwurf unter Berathung, welcher den Verkauf von Tabak in jeder Form an Minderjährige streng verbietet. Das „Comite für öffentliche Gesundheit", welches nächstens der Legislatur über die Dringlichkeit eines solchen Entwurfs Bericht zu erstatten hat, nahm dieser Tage Aussagen hierüber entgegen.

Unter denjenigen, die vor diesem Ausschuß erschienen, waren natürlich auch die Temperenzweiber vertreten, denen der vorhandene Entwurf entschieden noch nicht weit genug ging. Die „State Women's Christian Temperance Union", die, nebenbei bemerkt, ein besonderes Departement zur „Unterdrückung von Tabak" errichtet hat, reichte beim obigen Comite folgenden bezeichnenden Substitutentwurf ein:

„Niemand darf eine Cigarette, oder Tabak in irgend welcher Form an Minderjährige unter 18 Jahren verkaufen.

Niemand, außer den Eltern oder Vormündern, darf einem Minderjährigen unter 18 Jahren Cigaretten oder Tabak in irgend welcher Form geben.

Jede Person, die eine dieser Bestimmungen übertritt, soll mit einer Geldstrafe von nicht über $50 oder einer Gefängnißstrafe von nicht über 3 Monaten belegt werden."

Manche verlangten sogar, daß auch alle unter dem genannten Alter stehende Personen, welche Tabak consumirten, polizeilich verfolgt werden sollten.

Die Bewegung gegen den Tabak überhaupt hat in den letzten Wochen recht erbauliche Blüthen getrieben. Nicht wenige Geistliche in Boston sind nämlich leidenschaftliche Cigarrenraucher, und gegen sie richtet sich daher ebenfalls der Kreuzzug der verrückten Tabaksprohibitionisten. Unter Anderen ist Rev. Meredith, der Pastor einer der reichsten Bostoner Congregationalistenkirchen, kein Verächter einer Cigarre. Derselbe hat bis dato nebenher jeden Samstag Nachmittag Unterrichtsvorträge für die Sonntagsschullehrer aller evangelischen Confessionen gehalten, die stets sehr stark besucht waren; nun pflegte Meredith stets Solche, die irgend ein Bedenken über einen religiösen Gegenstand hätten, aufzufordern, durch Postkarten Fragen an ihn zu richten, die er am nächsten Samstag von der Tribüne herab beantworten wolle. Irgend ein fauler Kopf fragte darauf hin an: „Da Sie so sehr gegen das Cigarettenrauchen gedonnert haben, so sagen Sie uns doch, welcher sittliche Unterschied zwischen einer Cigarette und einer Cigarre besteht." Die Beantwortung dieser Frage führte zu einer sehr stürmischen Scene. Der Pastor rief aus: „Die Cigaretten sind mit Droguen geschmiert, die Cigarren aber, welche ich rauche, enthalten guten Tabak, und und Keiner wird mir aus der heiligen Schrift nachweisen können, daß mir deswegen die Pforten des Himmelreichs verschlossen seien." Als er merkte, daß das ganze Auditorium auf Seite des anonymen Fragestellers stand, wurde er fürchterlich aufgeregt und drohte, zu „striken". Aehnliche Auftritte sind in nächster Zeit noch mehrfach zu erwarten.

Aerzte als Morphinsklaven.

Es dürfte für Viele sehr überraschend sein, aber es ist durch die glaubwürdigsten Zeugnisse bestätigt, daß eine verhältnißmäßig enorme Zahl von Aerzten dem berüchtigten Morphiumgenuß in irgend einer Form mit ganz besonderer Vorliebe und verhängnißvoller Regelmäßigkeit fröhnt. Bei keinem Stand findet man so viele Morphiumesser, als gerade bei den Heilkünstlern, die doch die schrecklichen Folgen dieses Lasters ganz genau im Voraus bemessen können. In Oesterreich sind laut den neuesten medicinisch-statistischen Berichten mindestens 10 Proc. aller dortigen Aerzte gewohnheitsmäßige Morphiumesser, und in Deutschland ist das Verhältniß ungefähr dasselbe. Bei Weitem die Mehrzahl der Patienten in den meisten deutschen Trunksucht-Heilanstalten, in denen immer auch zugleich die Morphinleidenden behandelt werden, sind Aerzte. Und unser Land steht in dieser Beziehung wahrlich nicht hinter dem Auslande zurück. In einer gewissen Stadt in den Neu-England Staaten, wo über 100 Aerzte hausen, soll mehr als die Hälfte derselben beständig Morphium essen oder sich Morphium-Einspritzungen machen.

„Ich kann es aussprechen, ohne Berufsgeheimnisse zu verletzen", bemerkte jüngst ein hervorragender amerikanischer Arzt, dessen Specialität die narkotischen Krankheiten bilden, „daß ich meine meisten Patienten unter meinen Zunftgenossen habe. Es ist eine eigene Sache um die Entstehung dieses Lasters. Der Trunkenbold kann sich häufig damit entschuldigen, daß er in fröhlicher Gesellschaft verführt worden ist; mit dem Morphiumlaster ist jedoch durchaus kein geselliger Genuß verbunden. Daß Jemand einen Andern einladet, in der nächsten Kneipe Eins mit ihm zu trinken, ist ja etwas sehr Gewöhnliches; es kommt aber nie vor, daß Jemand seinen Freund mit einer Morphium-Einspritzung und dergl. tractirt. Auch bei Diners, Abendgesellschaften u. s. w. wird dem Morphingott niemals gemeinschaftlich gehuldigt. Allerdings giebt es eine beschränkte Anzahl vorwitziger Personen, die durch Hörensagen verführt, es mit dem Morphiumgenuß versuchen; das sind aber meist Unerwachsene, oder verkommene Männer und Frauenzimmer, und sie essen in der Regel kein Morphium und spritzen sich auch keines ein, sondern sie nehmen das Morphin im Opium zu sich, das sie mit Leidenschaft rauchen. Die Morphiumsklaven aber, Aerzte nicht minder als Laien, sind bei uns fast ausschließlich im Krankheitszustande diesem Laster verfallen; sie bekamen das Morphium zur Minderung von Nervenleiden u. dergl., und später konnten sie nicht wieder davon lassen. Bei den Aerzten kommt indeß noch eine specielle, sehr naheliegende Ursache hinzu.

Die Aerzte sind häufig dermaßen überarbeitet, verlieren so viel Schlaf und Ruhe, speisen so unregelmäßig und müssen doch gleichzeitig ihre körperliche und geistige Kraft in so beständiger Ordnung erhalten, daß sie ein solches Mittel für nöthig erachten, um die natürlichen Ausgleichungsmittel für Strapazen und Aufregung zu ersetzen. Nicht als ob das Morphium einen vollständigen Ersatz für Schlaf und Essen bildete, — aber es schafft unbedingt momentane Hilfe. Die Nerven werden sofort besänftigt, jeder Schmerz hört auf und ein seltsames Gefühl von Harmonie durchströmt die Seele. Wohl mag man Stunden lang schlaflos auf dem Lager liegen, aber man fühlt dabei nie etwas von Eintönigkeit und Langeweile oder Ermüdung. Selbstverständlich ist das für viele Aerzte augenblicklich sehr werthvoll, und wenn sie es ein- oder zweimal versucht haben, kommen sie in den seltensten Fällen wieder davon los. Unmittelbar nach erfolgtem Morphiumgenuß schwindet die Willensthätigkeit vollkommen, und eine eigenthümliche Gleichgiltigkeit stellt sich ein. Wer sich in einem solchen Zustande befindet, dem mag das Haus über dem Kopf niederbrennen, ohne daß er seine Lagerstätte verläßt — wenn er nicht dazu gezwungen wird.

Ob dieses Laster geheilt werden kann? Allerdings. Der Patient muß aber den Wunsch nach Heilung haben—den er gewöhnlich längst verloren hat, wenn er endlich seinen Zustand Anderen entdeckt — oder gegen seinen Willen in Behandlung genommen werden. Denn angenehm ist der Heilproceß wirklich nicht. Der Betreffende muß zunächst einige Tage lang die Morphiumdosis allmälig verringern, während gleichzeitig das System durch gesunde Nervenstärkungsmittel wieder aufgebaut wird, und dann muß der Morphiumgenuß völlig abgebrochen werden. Anfangs fühlt dann der Patient eine furchtbare, unbeschreibliche Schwäche, welche nach und nach durch Medicinen, Elektricität, heiße Bäder, Stärkungsmittel und passende Diät beseitigt wird. Auch der Schlaf muß durch besondere Mittel gefördert werden. Gelingt die Kur, so fühlt der Betreffende gewöhnlich nie wieder ein Verlangen nach Morphium; in 2—3 Wochen kann der ganze Heilungsproceß beendigt sein.

Viele machen aber den Fehler, sich an unwissende Charlatane um Hilfe zu wenden, und kommen dann erst recht tief in's Elend hinein. Nichts ist schlimmer, als die Morphinsucht durch hydrochlorinsaures Cocain, das jüngst aufgekommene Alkaloid, heilen zu wollen. Der augenblickliche Zweck wird damit allerdings sicher erreicht, aber man ist dann zeitlebens dem Cocainteufel verfallen, der ein noch viel furchtbarerer Despot ist, als der Morphiumteufel."

Australisches Wettrudern.

Ueber ein interessantes Wettrudern, das am vergangenen Neujahrstage in Auckland, Neuseeland, zwischen Eingeborenen und Engländern stattfand, meldet ein dort erscheinendes Blatt:

Die Engländer hatten zwei Boote mit 8, bezw. 18 Rudern, während die Eingeborenen über ein neues eigenthümlich gebautes Kriegscanoe und zwei kleine Boote verfügten.

Anfangs kamen die Eingeborenen den Engländern weit voraus; sie glühten vor Begierde, die Briten, mit denen sie vor noch nicht langer Zeit Krieg gehabt, wenigstens auf diesem Gebiete zu besiegen, und ruderten wie Verzweifelte. Sehr bald holte sie indeß das achtruderige englische Boot ein, und am Schluß war es ihnen weit voraus; das achtzehnrudige Boot hingegen kam erst als drittes am Ziele an. Jedes Fahrzeug gab bei seiner Ankunft eine Kanonensalve.

Die Eingeborenen verstanden es indeß, ihre Niederlage mit Grazie zu verschmerzen. Sie kamen zu den Engländern an Bord, wurden mit Musik empfangen und führten einen ihrer Kriegstänze auf. Fast den ganzen Tag über vergnügte man sich dort gemeinschaftlich und machte sich Geschenke. Die Eingeborenen verehrten dem englischen Admiral ein kostbares Schwert, und Letzterer überreichte dem Eingeborenenhäuptling eine prachtvolle Flagge, die mit großer Freude angenommen wurde. In einer Ansprache drückte der Admiral die Hoffnung aus, daß die Eingeborenen den Europaern künftighin immer so freundschaftlich entgegenkommen würden, als bei vorliegender Gelegenheit, und daß, wenn es je wieder zu einem Kriege komme, die Eingeborenen sich wenigstens als edle Feinde erweisen würden.

Nord- und süddeutsches Bier.

Der parlamentarische Berichterstatter der „Breel. Ztg.", in welchem man den Autor des geflügelten Wortes vom „Bier, das seinen Beruf verfehlt hat", vermuthen darf, äußert sich über eine interessante Sitzung des Reichstags wie folgt:

Nach sehr aufregenden Debatten heute ein höchst idyllischer Tag. Im Abgeordnetenhause keine Sitzung; im Reichstag nur eine zweistündige, und in dieser wurde über nichts gesprochen, als über die Bierresolution. Dem Reichstage gehören vier Brauereibesitzer an, darunter drei Nationalliberale, nämlich Sedlmayr, der Vater des Spatenbräues, Ulrich, der Erzeuger des Pfungstädter, und Zeitz aus Meiningen; der vierte ist der jetzt zum ersten Male gewählte Elsässer Mühleisen, derselbe, der jetzt in einen seltsamen Uebertretungsprozeß verwickelt ist, weil er seine Fässer selbst picht, ohne eine Kuferconcession zu besitzen.

Ulrich und Zeitz hatten den Antrag eingebracht, die Verwendung von Malzsurrogaten zu verbieten; es war ein Mißgriff, diesen Antrag als einen nationalliberalen zu bezeichnen, da er in der That nur die Würsche des norddeutschen Brauerbundes wiedergiebt; der freisinnige Director Goldschmidt hatte sich in der vorigen Session in demselben Sinne ausgesprochen. Die norddeutschen Brauer sehen mit Unmuth den Triumphzug des „Echten" und glauben, das Publikum ziehe nur darum das Echte vor, weil sie befürchten müßten, aus einer norddeutschen Brauerei Surrogatenbier zu erhalten, während es in Baiern verboten ist, Surrogate des Malzes zu wählen.

Ich bin überzeugt, daß das ein Irrthum ist. Die norddeutschen Brauer dürfen Surrogate verwenden, aber wenn sie es thun, müssen sie der Steuerbehörde davon Anzeige machen, und aus den Steuerlisten geht hervor, daß sie es im Allgemeinen nicht thun. Die renommirten unter den Berliner Brauereien verwenden schlechtweg nichts als Malz, und das ist im Publikum auch bekannt. Der Erlaß eines Verbots gegen die Surrogate würde in dem Urtheil des Publikums nicht das Geringste ändern. Woher die Vorliebe für das echte Bier kommt, ist schwer festzustellen. Vielleicht ist es Modesache, die wieder vorüber geht; vielleicht zieht der Norddeutsche es vor, sein Bier doppelt so theuer zu bezahlen, wenn er sich dadurch den Aufenthalt in einer gewählteren Gesellschaft sichert; vielleicht schmeckt es ihm wirklich besser. Wer kann über den Geschmack rechten? Die Baiern sind in der Lagerbierbrauerei unsere Lehrer gewesen, und wer möchte Garantie leisten, daß der Schüler dem Lehrer Alles abgelernt? Der Altbaier betrachtet es als ein Axiom, daß man nördlich von der Donau kein Bier brauen kann; er hat auf Erlangen, Nürnberg und Culmbach mit Verachtung gesehen. Und der norddeutsche Geschmack hat sich dem gefügt. Der Berliner schwor noch vor zwanzig Jahren auf Erlangen, und glaubte nur beim „schweren Wagner" ein genießbares Bier zu treffen. Heute herrschen Hofbräu, Pschorr, Spaten und Weihenstephan. Daß auch in Berlin Bierfälschungen vorkommen, haben in der letzten Zeit zahlreiche Prozesse erwiesen und sie haben dem Absatz des bairischen Bieres keinen Abbruch gethan.

Ich setze voraus, daß die Verwendung von Weizen und Reis nicht verboten werden wird, denn Weizenmalz und Reismalz sind auch Malz. Die Verwendung von nicht gesundheitsgefährlichen Stoffen wird immerhin zugelassen werden müssen, wenn der Consument in Kenntniß davon gesetzt wird, daß er kein reines Malzbier erhält.

Die Verwendung von Hopfensurrogaten dagegen ist allerdings ein Verbrechen, aber sie wird durch das Nahrungsmittelgesetz bereits getroffen, und es würde überflüssig sein, noch ein zweites Gesetz dagegen zu erlassen. Was Salicylsäure anbetrifft, so behaupten Einige, ein geringer Zusatz davon sei unentbehrlich, um Bier für den überseeischen Export haltbar zu machen; andere bestreiten es. Wer recht hat, weiß ich nicht.

Die conservativen Parteien und das Centrum verhielten sich schweigend und aufmerksam. Sie scheinen nicht recht im Reinen über die Frage zu sein, und die meisten Mitglieder der anderen Fraktionen sind es auch nicht.

Vergebliche Arbeit.

Obwohl der Polenantrag der sogenannten nationalen Partei im preußischen Landtage schon durch die Unterschriften eine Mehrheit von 29 Stimmen erhielt, so brachten doch das Centrum und die Polen Gegenanträge ein. Einer der letzteren lautet: „In Erwägung, daß keine Veranlassung vorliegt, im Voraus die im Auftrage des Abgeordneten Dr. Achenbach und Genossen betonte Bereitwilligkeit zur Bewilligung von Mitteln für Maßnahmen auszusprechen, welche erst in Aussicht genommen und deren Bedürfniß, Tragweite und Umfang in keiner Weise feststehen; in Erwägung, daß der gedachte Antrag den offenbaren Zweck verfolgt, die in keiner Weise gefährdeten Interessen der deutschen Bevölkerung in den östlichen Provinzen des Staates unter Außerachtlassung derjenigen der polnischen Bevölkerung in ungebührlicher Weise zu fördern und dadurch dem Artikel 4 der Verfassung geradezu widerspricht, in Erwägung, daß durch die Wahrung der den polnischen Unterthanen Sr. Majestät des Königs durch internationale Verträge und Verheißungen der Monarchen feierlich garantirten Rechte auf Erhaltung und Schutz ihrer Sprache und Nationalität die deutsch-nationalen Interessen in keiner Weise geschädigt werden können, in Erwägung endlich, daß die Durchführung der geforderten Maßregeln namentlich auch die Bewilligung von Mitteln zur ausschließlichen Förderung der Niederlassung deutscher Landwirthe und Bauern geeignet wäre, eine unzulässige Rechtsungleichheit zu schaffen und den Frieden und die Eintracht unter den Nationalitäten in den östlichen Provinzen ernstlich zu gefährden, über den Antrag des Abg. Dr. Achenbach und Genossen zur Tagesordnung überzugehen."

Vom Auslande.

— Ueber die bereits mehrfach erwähnte neueste Nihilistenverschwörung werden nachstehende Einzelheiten gemeldet: „Die Petersburger Polizei beobachtete schon seit drei Monaten das Treiben einiger Nihilisten, welche in einem Hause eine geheime Druckerpresse eingerichtet hatten und Flugschriften für die Bauern druckten. Die Polizei ließ die Sache sich entwickeln, um dann einen Hauptschlag auszuführen. In dem letzten Monat wurde aber eine Flugschrift hergestellt, welche die Polizei beunruhigte. Es war dies eine angebliche Proklamation des Czaren Alexanders III. an die Bauern, welche sich auf das nahende 25jährige Jubiläum der Aufhebung der Leibeigenschaft bezog; dieses Jubiläum fällt auf den 3. März (19. Februar a. St). In dieser gefälschten Proklamation wird nun dem Czaren Folgendes in den Mund gelegt: Sein in Gott ruhender Vater habe die Bauern von dem Drucke der Sklaverei befreit, allein die „Herren" hätten die väterlichen Pläne des großen Czaren wieder vernichtet. Er, Alexander III., werde nun, weil er die Liebe seines Vaters zum Volke theile, von den Adeligen in seinem Palast in Haft gehalten. Jetzt jedoch, aus Anlaß des Bauernbefreiungs-Jubiläums schenke er den Bauern alles Land, sie möchten gegen die „Herren" aufstehen und nach Petersburg ziehen, um ihn, den Czaren aus seiner Gefangenschaft zu befreien. Die Polizei fürchtete nun ein Zusammenlaufen der Bauern in Petersburg und einen Nihilisten-Putsch, in Folge dessen die Regierung jede Feier des 3. März verbot; auch die Zeitungen dürfen bekanntlich über das Jubiläum nichts bringen. In der Nacht von dem 14. auf den 15. Januar wurde endlich von der Polizei der lange vorbereitete Hauptschlag geführt. Die Druckerei befand sich in einem hölzernen einstöckigen Schuppen. Das Haus wird von sehr vielen Parteien bewohnt, und herrscht darin ein sehr lebhafter Verkehr. Bei Einbruch des Abends schlichen sich ca. 80 verkleidete Gendarmen einzeln in das Haus und besetzten in auffälliger Weise alle Ausgänge, Treppen, Retiraden u. s. w. In der Nähe des Hauses wurde ein ganzes Gendarmeriecorps in der Stärke von 300 bis 400 Mann postirt, um für alle Fälle zur Hand zu sein. Die Polizisten erbrachen die Thüren des Schuppens und fanden die Verschwörer, zwölf an der Zahl, Männer und Frauen, in voller Arbeit. Die Nihilisten leisteten verzweifelten Widerstand, sie schlugen auf die Polizisten los, wobei acht Gendarmen verwundet wurden, davon einer schwer und sieben leicht. Man fand von der erwähnten Proklamation Exemplare im Gewichte von 8 Pud., circa 160 Kilo. In Folge der Auffindung der Mitgliederlisten werden jetzt täglich Massenverhaftungen vorgenommen; die Arreste sind überfüllt. Unter den Verhafteten befinden sich sehr viele Officiere, ferner der Novellist Krüglow, der in der letzten Zeit für das Journal „Minuta" schrieb und eine Maßregelung desselben dadurch herbeiführte, daß er von der Ballerine Frl. Zucchi geschrieben hatte, sie sei nicht des Beifalls werth, während eine Woche zuvor der Czar ihr eigenhändig Beifall geklatscht hatte. Das interessanteste Moment ist aber wohl, daß auch Frau Dubrowin verhaftet wurde, eine vierzigjährige Dame, die zu den literarischen Sternen gehört.

— Der Czar und sein Schneider, so könnte man eine kleine Geschichte betiteln, die in St. Petersburg seit einiger Zeit cursirt und obendrein den Vorzug hat, wahr zu sein. Die Sache ist folgende: Der Kaiser hat sich vor einiger Zeit ein paar neue Paradehosen bestellt bei einem in der Großen Moßkoi wohnenden Hoftailleur, einem Italiener, Namens T—i, dessen Geschäft zu den größten der Residenz gehört. Bekanntlich ist der Czar sehr sparsam und controllirt nicht zum wenigsten seine eigenen Ausgaben. So fordert er sich auch die Rechnung für die Unaussprechlichen und findet eine in der That ganz exorbitante Summe für dieselben angesetzt. Sofort läßt er seinen Adjutanten rufen und erkundigt sich bei diesem, was er demselben Tailleur für das gleiche Kleidungsstück zahlt. Der Preis ist erheblich niedriger. Der Czar ist entrüstet, schickt den Adjutanten zum Schneider und läßt diesem befehlen, von seinem Magazine augenblicklich den kaiserlichen Adler herunterzunehmen. Der thörichte Italiener, der vielleicht Alles wieder gut gemacht hätte, würde er für seine Prellerei um Entschuldigung gebeten haben, richtete, vermuthlich durch einen guten Freund übel berathen, eine Beschwerde an das Hofministerium, in welcher er die Kompetenz des Czaren, ihm den Adler zu nehmen, anzufechten suchte, da er nicht vom jetzigen, sondern vom verstorbenen Kaiser das Hoflieferantenschild erhalten habe. Die Folge davon war ein Ausweisungsbefehl, der vollstreckt wird, sobald der jetzt erkrankte Mann wiederhergestellt ist.

— Aus Genua wird vom 19. Januar gemeldet: Heute gegen 9 Uhr Abends wurden drei Bomben gegen den in der Piazza Corvetto befindlichen Granitsockel geschleudert, welcher als Basis für das große Denkmal Victor Emanuels dienen sollte. Der durch das Platzen der Bomben verursachte Knall war äußerst stark. Die Granitmasse ist fast ganz zerstört. Den Carabinieris ist es gelungen, vier Menschen festzunehmen, die verdächtig sind, das Attentat, das leicht von schrecklicheren Folgen hätte begleitet sein können, begangen zu haben.

Die Erfahrung Vieler!

Nachdem ich so viel von
Unverdaulichkeit zu leiden hatte, war ich
nahe daran, mein
Leben! zu verlieren.
Wie leicht
Und verdaulich
auch die Nahrung war, ich bekam bald darauf
arge Schmerzen!
Schließlich!
mußte ich drei Wochen im Bette liegen.
Ich hatte zwei Aerzte
aber sie halfen mir nicht.
Endlich hörte ich von
Hopfen Bitters!!
Ich probirte sie!
Kaufte eine Flasche, nahm den Inhalt in
vier Stunden
Und am nächsten Tage war ich aus dem
Bette.
War seitdem nicht mehr
Krank!
Ich habe sie seitdem Hunderten empfohlen.

Geo. Kendall,
Allston, Boston, Mass.

Schändliche Grausamkeit
ist es Deine Familie
leiden zu lassen
Wenn Du sie kuriren kannst
Mit Hopfen-Bitters.

Verfolgt die Schwindler.
Wenn Du beim Apotheker Hopfen Bitters verlangst und er giebt Dir etwas Anderes als eine Flasche mit weißer Etiquette und darauf ein grünes Hopfenbündel, so verklage ihn wegen Betrugs und wir werden Dich liberal belohnen.
Siehe den bundesgerichtlichen Verbotsbefehl an C. D. Warner's German Hop Bitters, Reading, Mich. und alle seine Verkäufer, Agenten, Apotheker und andere Nachahmer.

Bern. Bonnegut,
ARCHITECT,
Vance Block, Zimmer No. 62
Elevator.
Ecke Virginia Ave. und Washington Str.

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt,
(Nachfolger von Chas. G. Talbert.)
N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.
Indianapolis.

J. G. PARSONS,
Zahn-Arzt!
No. 30 W. Washingtonstr.,
über der „News"-Office.

Deutsche Anzeigen-Agentur,
Etablirt seit 1859.
Charles Meyen & Co.,
39 und 41 Park Row, New York,
besorgen alle Arten von
Geschäftsanzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für
alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa.
Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf.
Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden achtungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Registratur zu übersenden

THIS PAPER may be found on file at Geo. P. Rowell & Co's Newspaper Advertising Bureau (10 Spruce Street), where advertising contracts may be made for it in **NEW YORK**

A. SEINECKE, jr.,
Deutsches
Bank-Haus,
Ecke 8. und Vine Straße,
Cincinnati, O.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.
Consularische
Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
u. s. w. prompt und sicher einkassirt.
Vertreter in Indianapolis:
Philip Rappaport,
No. 120 Ost Maryland Straße.

Die „Bee Line!"
— nach —
Cleveland, Lake Chatauqua, Niagara Falls, Thousand Island, Lake George, Lake Champlain, Saratoga, White Mountains, Old Orchard, Rye Beach und alle Curplätze von
NEW ENGLAND
mit zwei Schnellzügen täglich. Die einzige Bahn von Indianapolis nach
New York and Boston
welche durchgehende Wagen in Verbindung mit der Lake Shore und N. Y. Central Eisenbahn hat. Die einzige Bahn, welche im Grand Central Depot in New York einläuft.
Ein westlich gehender Schnellzug wurde eingerichtet und Passagiere, welche nach Missouri, Kansas, Nebraska, Colorado, New Mexico und California reisen wollen, finden beste Akkomodation und niedrige Raten.
Rundreise-Billete.
Man hole sich bei W. J. Nichols, Agent, Auskunft
Tickets in allen regulären Ticket-Offices
E. B. Thomas, General Manager. O. B. Stimer, Traffic Agent.
A. J. Smith, Gen. Pass. Agt., Cleveland, O.
W. J. Nichols, Passagier-Agent
Indianapolis, Ind.
No. 2 Bates Haus und 136 So. Süd Illinois Straße

Wir sehen, Ihr benutzt die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über
St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.
Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls
G. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.

Südlich.
JM&IRR
Die kürzeste und beste Bahn nach
Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.
Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.
Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.
Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Jeff" die alte zuverlässige
J. M. & I. R. R.
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls
E. W. McKenna, Superintendent.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.
Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge
Vom 17. Febr. 1883 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26 Nm	†10:45 Vm	*4:55 Nm	†4.00 Nm
Ank. Camb'g City	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:53 „	1:37 „	7:11 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:33 „	8:57 „	....
„ Piqua	8:08 „	3:47 „	8:09 „	....
„ Urbana	9:06 „	4:51 „	9:52 „	....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	
„ Newark	12:52 „	....	2:37 Vm	
„ Steubenville	5:19 „	....	4:24 „	....
„ Wheeling	6:33 „	....	5:02 „	
„ Pittsburg	7:00 „	....	6:17 „	
„ Harrisburg	4:15 Vm	....	4:30 Nm	
„ Baltimore	7:40 „	....	5:45 Nm	
„ Washington	8:50 „	....	6:20 „	
„ Philadelphia	7:50 „	....	5:15 „	
„ New York	1:20 „	....	7:30 „	
„ Boston	8:25 Nm	....	7:00 „	

* Täglich † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullman's elegante, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.
Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten und in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.
H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße. Ind'pls.
James McCrea, Manager, Columbus, Ohio
E. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Cin'ti, Hamilton & Dayton Bahn.
Täglich drei Züge nach und von
Cincinnati,
und allen Ortschaften
Nördlich, Südlich u. Oestlich.
Pünktliche Verbindung mit allen Zügen nach
Dayton, Toledo, Detroit & Saginaw.
Wegen Auskunft und Billet wende man sich an den Agenten, Ecke Illinois Straße und Kentucky Avenue oder Union Depot.
Cam. Stevenson, G. P. A.
J. H. Hazard, Agent.

Die Office
— der —
Indiana Tribüne
— empfiehlt sich zur —
Anfertigung von
Rechnungen,
Cirkularen,
Briefköpfen,
Preislisten,
Quittungen,
Eintrittskarten,
Mitgliederkarten,
Brochüren,
Constitutionen
Adreßkarten.